

Marion Poschmann

LAUBWERK

Mit einem Vorwort von Sandra Poppe
und Christiane Riedel sowie der Laudatio
auf die Wortmeldungen-Preisträgerin
von Christine Lötscher

W()RT
MELDUNGEN
Der Literaturpreis für kritische Kurztexte

VERBRECHER VERLAG

Für ihren ebenso poetischen wie engagierten Text »Laubwerk« erhält Marion Poschmann den mit 35.000 Euro dotierten WORTMELDUNGEN-Literaturpreis der Crespo Foundation. In der Begründung der Jury heißt es über den Text von Poschmann: »Ihre poetische Reflexion über unser intensives Zusammenleben mit Bäumen, unser Verhältnis zu Herbstlaub und Stadtbäumen macht einen Aspekt der Wirklichkeit sichtbar, der im Alltag kaum Beachtung findet. Damit trägt sie zu einer anderen Wahrnehmung des Zusammenlebens von Menschen, Tieren und Pflanzen bei und entwirft eine literarische Vision für eine klimagerechtere Zukunft. Der interkulturelle Blick, aber auch die Form spielen hier eine zentrale Rolle, denn Marion Poschmann verflcht Geschichte und Politik der Bäume zu einer vielstimmigen Assemblage.« Der Band enthält neben dem Essay ein Gespräch mit Marion Poschmann, ein Vorwort von Sandra Poppe und Christiane Riedel sowie die Laudatio auf die Preisträgerin von Christine Löttscher.

WORTMELDUNGEN – Der Literaturpreis für kritische Kurztexte ist ein Programm der Crespo Foundation. Der Frankfurter Stiftung ist es in ihrem Arbeitsschwerpunkt »Kunst« ein besonderes Anliegen, Kontexte zu schaffen, in denen Künstler*innen ihre Arbeit einer möglichst breiten Öffentlichkeit präsentieren können. Mit Marion Poschmanns »Laubwerk« führt die Crespo Foundation die Buchreihe »WORTMELDUNGEN« im Verbrecher Verlag fort.

INHALT

- 7 Vorwort
- 17 Laubwerk
- 47 Gespräch mit Marion Poschmann
- 59 Laudatio
- 67 Über die Autorin
- 69 Danksagung

VORWORT

Ein Jahr Pandemie liegt hinter uns – und damit ein Jahr Fokussierung auf Reproduktionswerte, Inzidenzzahlen, exponentielles Wachstum, »Flatten the curve« und »Zero Covid«. Nach dem ersten Lockdown im Frühjahr 2020 wurde vielfach festgestellt, dass die Pandemie gesellschaftliche Missstände katalysiert, die ohnehin schon vorhanden waren – eine intensivere Beschäftigung mit Themen der sozialen Benachteiligung, prekären Arbeitsverhältnissen und dem Bildungsnotstand hat im öffentlichen Diskurs allerdings wenig stattgefunden. Die Diskussion scheint sich aktuell in Endlosschleife um die Corona-bedingten Problemstellungen zu drehen.

Zugleich wirkt es, als wären andere drängende Themen regelrecht eingefroren oder auf später verschoben – gerade die starke Fridays for Future-Bewegung und der von ihr explizit angemahnte Klimanotstand sind weitestgehend aus der Wahrnehmung verschwunden. Themen wie die Klimakrise werden zwar öffentlich angesprochen, aber ihre Dringlichkeit und der damit verbundene akute Handlungsbedarf werden nicht greifbar.

Es bräuchte dazu eine andere Kommunikationsform und eine andere Rezeptionsbereitschaft. Das genaue Hinsehen, das empathische Beschreiben, der Perspektivwechsel, die Möglichkeiten zu differenzieren, abzuwägen, auszuprobieren und damit Zusammenhänge spürbar zu machen, die vorher nicht wahrnehmbar waren – dies alles zeichnet literarisches Schreiben besonders aus.

Marion Poschmann führt uns das mit ihrem Text *Laubwerk* in besonderer Weise vor Augen. Der Klimanotstand als größte Krise der Menschheit lässt deutlich werden, worum es geht: Je mehr man die Dimensionen dieser Krise versteht, desto niederschmetternder und unfassbarer erscheinen sie. Die wissenschaftliche Forschung zum Thema ist komplex und reich an Daten, was in ihrer Vermittlung häufig dazu führt, dass sie sehr abstrakt bleibt. Damit stellt sich die Frage der Darstellbarkeit einer solchen umfassenden Krise. Marion Poschmann begegnet diesem Problem mit der Konzentration auf das Greifbare, indem sie den Baum und noch genauer den Stadt- und Straßenbaum in den Fokus ihres Textes rückt.

Dass unser Klima vor allem mit CO₂-Emissionen zu tun hat und Bäume in diesem für die Welt notwendigen Gleichgewicht eine entscheidende Rolle spielen, ist bekannt. Der Blick nach Brasilien als Lunge der Welt und die gleich-

zeitige Ohnmacht angesichts der Rodung des Regenwalds ist damit eng verbunden. Ebenso haben uns in den Jahren 2019 und 2020 Bilder und Berichte von Waldbränden in Australien und Kalifornien erschüttert. Der Blick in die Ferne lenkt jedoch häufig von dem ab, was auch vor unserer Haustür seit langem in erschütternder Weise sichtbar wird: der Zustand unserer Bäume. Diesem widmet sich Marion Poschmann in ihrem Text ganz explizit anhand des Straßenbaums und macht deutlich, wie groß hier der Handlungsbedarf ist. Sie spricht damit ein drängendes Thema an, das zwar nicht neu ist, sich aber durch die letzten heißen und trockenen Sommer immer mehr zuspitzt.

Im Wandel der Naturbeschreibungen vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart erkennt man die zunehmende Bedrohung der Natur und die Notwendigkeit eines neuen literarischen Formats. Konnte im industriellen Zeitalter ein literarischer Eskapismus, beispielsweise die Schilderungen Adalbert Stifters, ebenso wie die Landschaftsgemälde der Impressionisten, noch dazu dienen, die Effekte der Industrialisierung auf die Umwelt zu leugnen, ist es heute im Zeitalter des Anthropozäns unabwendbar, sich des vom Menschen verursachten kritischen Zustands der Umwelt und des Klimas zu stellen. Marion Poschmann ist eine Vertreterin dieses neuen Genres der Literatur.

So konkret sie sich in ihrem Text dem Thema widmet, so literarisch und zugleich kämpferisch endet sie, wenn sie einen ganzheitlichen Blick einfordert, der den Menschen als Teil der Natur zeigt. Sie befindet sich damit in Einklang mit der wissenschaftlichen Endosymbionten-Theorie der Biologin Lynn Margulis und ihrer These eines gemeinsamen Wirkens aller Lebewesen auf einem »symbiotischen Planeten«. Poschmann konzentriert sich in ihrem Text auf einen Mikrokosmos der Natur, das Laubwerk von Bäumen. Anhand der differenzierten und literarisch expansiven Schilderung dieses Laubwerks liefert sie ein Modell für ihre Forderung.

Eben jene enge Verbindung aus literarischer Beschreibung und gesellschaftlich drängendem Thema rückt der WORTMELDUNGEN-Literaturpreis in den Mittelpunkt. Literatur hat sich zu verschiedenen Zeitpunkten als engagiert verstanden und tut dies auch heute wieder – das heißt, sie wird als ein Mittel konkreten politischen, sozialen und gesellschaftlichen Engagements interpretiert. Damit kommt ihr und den gegenwärtigen Autor*innen eine wichtige Rolle im öffentlichen Diskurs zu, der vor dem Hintergrund der oben geschilderten Lage – gerade auch in Zeiten von Pandemien – wichtiger ist denn je.

Die Crespo Foundation hat es sich mit dem WORTMELDUNGEN-Literaturpreis zur Aufgabe gemacht, diese

Rolle zu stärken. Unserer 2019 verstorbenen Stifterin Ulrike Crespo lag einerseits eine Unterstützung von Künstler*innen besonders am Herzen und andererseits eine Stärkung der Literatur und ihrer Möglichkeiten zur Einmischung in gesellschaftliche Diskurse.

WORTMELDUNGEN – *Der Literaturpreis für kritische Kurztexte* wurde 2017 zum ersten Mal ausgelobt. Seitdem sind Autor*innen einmal im Jahr dazu aufgefordert, ihre Texte zu einem aktuellen Thema von gesellschaftspolitischer Relevanz einzureichen. Die Texte dürfen nicht länger als 25 Seiten und nicht älter als zwei Jahre sein.

In der Annahme, dass gerade kürzere Texte besser auf aktuelles Geschehen reagieren können, sehen wir beides miteinander verbunden. Der Fokus auf die kurze Form hat aber noch zwei weitere Gründe: Zum einen ist sie innerhalb der deutschsprachigen Literatur stark vernachlässigt, da ihr gemeinhin keine große Marktgängigkeit zugesprochen wird – Kurzgeschichten, Erzählungen und Miniaturprosa verkaufen sich nach allgemeiner Auffassung schlechter als Romane. Wobei sich die Frage stellt, ob diese Annahme noch zutreffend ist oder ob angesichts der vielbeschworenen Schnellebigkeit unserer Zeit kurze Texte den Bedürfnissen der Konsument*innen nicht eher entgegenkommen.